

Karl May der Sieger

„Sieg — Sieg“, das waren die letzten Worte Karl Mays, als der siebenjährige Kämpfer vor einiger Zeit aus dem Leben schied. Er hatte recht mit diesen letzten zufriedenen Ausrufen. Karl May starb als Sieger. Trotzdem an seinem Grabe nicht wie bei anderen, weniger erarbeiteten und bedeutenden Menschen, ein glänzendes Tranergelock stand, folgte seinen Manen doch die treue Liebe einer großen Gemeinde. Noch acht Tage vor seinem Tode hielt er in Wien auf die Einladung einer literarischen Gesellschaft hin einen glänzenden Vortrag: „Umvor zum Edelmenschen“, und dabei gab er über sich in seiner bescheidenen, und dennoch bestimmten Art Aufklärungen, die den jubelndsten Beifall der Hörer auslösten. An seinem Grabe legten die Wiener Freunde einen Kranz nieder mit der bezeichnenden und wohlverdienten ehrenden Inschrift: „Dem Edelmenschen und Meister der Phantasie“. Beides ist auch hier richtig. Wie ist ein Mann unter schwierigeren Verhältnissen aus dem kleinsten Kummer, aus dem vollkommensten Willen so kraftvoll emporgerückt, wie Karl Friedrich May. Das erst macht den Menschen und auch den Edelmenschen aus: Der rastlose Kampf, das Ziel, auf der Höhe der Menschheit wandeln zu dürfen, der Kampf durch Nacht zum Licht. Und Karl May hat ihn gekämpft wie kein zweiter, und er ist als Sieger gestorben.

Vierzig lange, bange, qualvolle und arbeitschwere Jahre hat er dazu gebraucht, um wirklich zum Edelmenschen emporzuheben. Aus dem Buchthaus zu Waldheim kam der in der Jugend durch mannigfache bittere Umstände gestraucht Seminarist. Dann war es zu Ende mit dem Leben unter der Oberfläche. Karl May begann zu schreiben. Wer jemals den Versuch gemacht hat, sich mittellos und unbekannt der Schriftstellerei zu widmen, der wird ermaßen können, wie schwer May gerungen haben muß, um die Erfolge zu erzielen, die er tatsächlich erzielt hat, denn er war lange Zeit der beliebteste und gelesenste deutsche Jugendschriftsteller, und — leugnen wir es doch nicht, wir Jüngeren, — wir alle haben ihn ja „verschlungen“. Wie sehr also muß dieser Mensch gearbeitet haben! — Und in der ganzen vierzigjährigen Kampfsperiode fand Karl May stets Zeit noch Kräfte Gutes zu tun, und ich selbst habe es gehört, daß sogar die Frau, die ihm in erster Ehe angetraut war, und ihn infolge fremder Intrigen haßt, erklärte, daß er stets gut zu ihr war, und selbst in jener Zeit sie nicht untergehen ließ, als ihm durch ihr Zutun die Feinde rücksichtslos und grausam zu Leibe gingen. Edelmann? — Ich glaube.

Und nun zu dem zweiten, gerechten Teil der Wiener Franzinschrift: „Meister der Phantasie“. Auch das ist Karl May gewesen. Man hat ihn zum Vorwurf gemacht, daß seine Erzählungen nicht alle selbst erlebt sind, daß er der Phantasie allzu sehr die Fäden hielten ließ. Nun wohl, wo ist denn der Romanschriftsteller, der alles selbst erlebt, an dem man nicht die Phantasie gerade als die beste Zeile seiner Kunst schätzt, und nun gar, wo ist der Jugendschriftsteller, der alle die spannenden Abenteuer erlebt hat? Kann man das überhaupt einem Menschen zutrauen? — Wohl kaum. Und schließlich, wer fragte danach, ob Dufos seinen Robinson aus eigenem Erlebnis geschrieben hat, wer machte

Cooper einen Vorwurf, daß er nicht selbst Lederstrumpf war, und wer verurteilte den Waldläufer - Herrn, daß er nicht eigenhändig im Urwalde seine Fellen gestellt hat? — Ausgerechnet ein Mensch wie der Herr Lebins mußte kommen und gerade Karl May mit allen erdenklichen Mitteln und Mitteln in den Dreck ziehen, wobei er auch nicht versäumte, ihm alle jene Vorwürfe der allzu großen Phantasie zu machen, die dann von anderen Missgünstigen und Mißbegünstigten aufgegriffen wurden. Auch behauptete die „Königliche“ noch, daß May nie die Reiten gemacht habe, die er beschrieb. Tatsache ist, daß May aber fast alle Länder bereist hatte, als es ihm seine Einkünfte aus seinen Werken gestatteten. Ich will natürlich jetzt keinen literarischen Vergleich ziehen, aber — hat Schiller erst die Schweiz gesehen oder erst den „Tell“ geschrieben, ihr Gülenpiccol? — Tatsache ist ferner, daß Karl May die wertvollste Bibliothek besitzt, die aus Werken über die lebenden und toten Indianerdialekte und auch über orientalische Sprachen existiert. Ist das alles kein Beweis für die Sorgfalt, die er bei den Schilderungen dieser Dinge in seinen Büchern aufwandte? — Also so großer Mühe, wie es die Widerjäger darzustellen liebten, so reinen die Bücher des Toten nicht zu sein. Auch wird von Wissenschaftlern und Politikern rücksichtslos anerkannt, daß May manche Fragen der Geschichte der nordamerikanischen Union meisterhaft behandelt hat. Und nun noch einiges über seine besten Arbeiten:

Der „Wundelau“, ein Werk in drei starken Bänden, ist wohl das hervorragendste Produkt Mays. Hier schildert er spannend und meisterhaft die Kämpfe der Indianer gegen die erdrückende Uebermacht der eindringenden weißen Masse. Niemand hatte bis dahin und hat nach ihm die Wunde der stolzen Minderen Wundelau besser erforscht als May. Mein Gelehrter hat es vermocht, den besten Erzähler der Indianerkriege in irgend einer Sache zu widerlegen. Ebenso erging es auch mit den Werken „Im Reiche des silbernen Löwen“, „Im Lande des Wadi“ und die anderen Erzählungen aus dem Orient. Auch hier leuchtet das reiche Wissen Mays aus allen Schilderungen von Land und Leuten hervor. Während er in den Indianergeschichten sich selbst als Dred-Hand, oder als Schatterhand nennt, ist er in den Tibet-erzählungen Mura Ben Kemi Giffendi.

Weniger monumental sind die Romane Karl Mays, die im Verlage von R. Schönmeyer erschienen sind und einen fremmelnden Eindruck aufweisen. Da herrscht lediglich die phantastische Phantasie des gewiegten Erzählers. Er ist aber ebenso genüsslich wie irrig, diese Erzählungen als Abenteuer zu bezeichnen.

May hat auch der Chor der Feinde noch eine zeitlang felsen, noch über das Grab hinaus den toten Meister mit Gift besprühen, und allen, denen er so viele herrliche, unterhaltende Stunden bereitet hat, wird er unvergänglich sein, und nie werden wir es dulden, daß der Name dieses großen Kämpfers und Talbers verunglimpft wird. „Zum Edelmenschen empor“ war seine Devise, ihr ist er treu geblieben im Singen und Schaffen. Und so wollen auch wir ihm treu bleiben, während Karl May, der nun für immer stumm ist, Er selbst kann ja nicht mehr gegen die Niedrigkeit seiner Feinde verteidigen. So wollen wir es denn in Gemeinschaft mit allen seinen vielen Freunden tun, damit es für immer heist: Karl May, der Sieger! —